

Die Nesterwahl unseres Kuckuks, *Cuculus canorus*.

Von

Dr. C. W. L. Gloger

Welche Vogelnerster zieht der Kuckuk zum Hineinlegen seiner Eier vor? und warum wohl? —

Aus welchen Gründen mag er die Nester mancher Arten, die man doch als reine Insectenfresser für sehr geeignete Pflegeältern junger Kuckuke halten müsste, so höchst selten oder nie dazu wählen? auch nicht, wenn er dieselben mit ganz frischgelegten Eiern besetzt findet.*)

Warum giebt er, dem entgegen, so häufig Nestern anderer Arten den Vorzug, die man aus dem oder jenem Grunde nur für weniger geeignet halten kann, als manche jener verschmähten?

Diese Fragen hat gewiss mancher praktische Beobachter sich längst im Stillen zu wiederholten Malen vorgelegt. Auch ich habe es vielfach gethan: da wohl Niemand annehmen kann, dass ein blosser grundloser Eigensinn des Vogels die Ursache hiervon sein könne. Das wäre ja ein Widerspruch gegen die weise Einrichtung des leitenden Instinctes bei allen Thieren: da bekanntlich „Eigensinn,“ d. h. jeder feste Wille oder Widerwille ohne Gründe, überall das Gegentheil von Weisheit ist. Ich will mir daher erlauben, im Folgenden diejenigen Gründe anzugeben, auf welchen, wie ich glaube, auch bei sonst gleicher Oertlichkeit jene Vorliebe und beziehungsweise Abneigung beruhe. Denn bei dem eben so neuen, als hohen Interesse, welches die schönen Beobachtungen des Hrn. Kunz (über die meist herrschende Uebereinstimmung der Eier des Kuckuks mit denen so verschiedener Nesteigenthümer) der gesammten Fortpflanzungsgeschichte des wunderlichen Vogels gewähren, möchten auch solche Vor- und Nebenfragen bestimmter wieder auftauchen.

Am leichtesten bleibt jedenfalls die zu beantworten: warum die Meisen, der Baumläufer und der Kleiber, obgleich fast „reine Insectenfresser“, doch stets von der Belästigung, einen jungen Kuckuk aufziehen zu müssen, verschont werden mögen.

Ihre Brut, namentlich die vorzugsweise frühe der Kleiber, ist bei der Ankunft des Kuckuks gewöhnlich schon zu weit vorgerückt. Ganz besonders aber wählen sie, mit Ausnahme der Baumläufer, fast immer gar zu tiefe und gleichzeitig viel zu enge Höhlen mit allzu kleinem Eingangsloche. Beides würde es nicht bloss dem jungen Kuckuke, sondern auch seiner wirklichen Mutter unmöglich machen, die aus den Eiern solcher Nestvögel entstehenden Jungen zu beseitigen. (Ein Auskunftsmittel, welches doch zur alleinigen, hinreichenden Ernährung des jungen Kuckuks erforderlich bleibt, wenn er, überaus klein aus dem Eie gekommen, eine so ansehnliche Grösse erlangen soll.) Bei dem Neste der Schwanzmeise würde die Schwierigkeit dieser Aufgabe wenig ge-

*) Denn in der That ist Letzteres eine Bedingung, die nothwendig überall die erste für ihn bleiben muss.

ringer sein. Vorweg bieten auch sowohl ihr Nest, wie jene engen und sehr oft krummen Höhlen der übrigen, viel zu wenig Raum dar.*)

Ueberhaupt lässt es sich gar nicht verkennen, dass unser Kuckuk es nicht liebt, seine Eier Nestern anzuvertrauen, die in Höhlen stehen, (manche sehr weite oder halb offene Räume ausgenommen,) wenn er, statt solcher, andere mit frischen Eiern haben kann, die freier im Gesträuche oder niedrig auf Bäumen stehen.

Auch hierzu bestimmt ihn jedoch vermuthlich weniger die Bequemlichkeit für sich, als vielmehr ein richtiger Instinct, welcher ihn dazu anleitet, solche Beengung für sein erwachsendes Junges zu vermeiden. Es liegt nur eben wieder in der bewunderungswürdigen Einfachheit aller Natur-Einrichtungen, dass Beides nach Ursache und Wirkung mit einander zusammenfällt. Indem das Kuckuksweibchen das vermeidet, was ihm beschwerlich sein würde, beugt es zugleich dem vor, was seinem Jungen Nachtheil bringen müsste. Aber selbst die Bequemlichkeit, dass es bei frei stehenden Nestern sich gleich zum Behufe des Legens auf dieselben setzen kann, statt das Ei zuvor auf den Boden zu legen und nachher im Rachen in die Höhlen hinauszutragen, dient gleichzeitig ebenso noch anderweitig zur Sicherheit. Denn bei Ersterem steht nicht so leicht zu besorgen, dass eines oder gar ein Paar Eier zerbrechen können: während diess bei Letzterem trotz aller Vorsicht leicht möglich ist. Das war um so mehr zu vermeiden, weil es die Vögel sehr oft bewegen müsste, das Ganze zu verlassen. Es würde mithin oft wenig nützen, dass das Kuckukseie selbst wegen seiner härteren Schale, die ihm allerdings gewiss nicht ohne Grund verliehen sein mag, unverletzt bliebe.

Was dagegen schwer erklärbar sein möchte, das ist z. B. die, wie es scheint, gänzliche Abneigung des Kuckuks, die Nester von Fliegenfängern (*Muscicapa*) zu benutzen.

Er scheint diess ganz zu vermeiden; wenigstens kenne ich keine neuere, ja überhaupt keine irgend bestimmte Fälle des Gegentheiles.***) Und doch würde letzteres z. B. schon bei dem gewöhnlichen schwarzkückigen Fl. (*M. atricapilla*) wohl in keiner Hinsicht mehr Schwierigkeit haben, als meistens bei dem Busch-Rothschwänzchen und sehr oft bei der weissen Bachstelze. Beim grauen Fl. (*M. grisola*) würde sie vollends noch geringer sein, oder nicht ganz selten wegfallen: da er meistens nicht sowohl in wirkliche, sehr oberflächliche und seichte Höhlungen baut, als vielmehr in blosse Gruben, unter eine Art von Schutz- oder Wetterdach, oder sonst halb frei hin. Mithin würde sein Nest gewöhnlich für den Kuckuk leicht genug zugänglich sein. Dessgleichen bringt er dasselbe oft niedrig, oder doch, gleich der schwarzkückigen Art,

*) Dagegen wählt, sehr bemerkenswerther Weise, nach Levaillant der kleine südafrikanische Goldkuckuk (*Chrysococcyx auratus*) stets vor allen die Nester zweier, dort sehr häufiger kleiner Vögel, die ähnliche Nester bauen, wie unsere Schwanz- und Beutelmeise, diesen auch sehr nahe verwandt sind: *Parus capensis* L. und *Sylvia macroura* Lath.

**) Man darf sich in dieser Beziehung nicht täuschen lassen, wenn man auf dem Lande hin und wieder hiervon erzählen hört. Es beruht nur darauf, dass man dort in manchen Landstrichen, (z. B. in Schlesien,) die Grasmücken, Laubvögel und Rohrsänger meist „Fliegensterber“ zu nennen pflügt! —

wohl nie so hoch an, dass hierin ein Hinderniss liegen könnte. Auch der Umstand kann es wohl nicht machen, dass die Fliegenfänger sich fast ausschliesslich bloss von vollkommenen Insecten, zumal von Zweiflüglern, ernähren und mit solchen ihre Jungen füttern: während die eigentliche, von der Natur bestimmte Haupt-Nahrung des Kuckuks eben so vorzugsweise in den Larven gewisser Schmetterlinge bestehen soll. Dergleichen Abweichungen hiervon kommen ja doch mehr oder weniger, obwohl in geringerem Grade, auch bei den meisten anderen Pflegeältern junger Kuckuke vor, ohne dem Wohlbefinden dieser, oder dem späteren Instincte derselben gegen rauche, langbehaarte Raupen ins Besondere Eintrag zu thun.*) Woher also die bleibende Abneigung?

Vögel anderer Gattungen, für deren Nester der Kuckuk offenbar keine Vorliebe haben kann, sind alle diejenigen, welche ganz auf der Erde bauen.

Zuvörderst nämlich bleibt es zu sehr gegen seine Natur, auf die Erde herab zu gehen, als dass er Neigung dazu haben könnte, diess zum Behufe des Nestersuchens und Legens zu thun: so lange er geeignete Nester über dem Boden haben kann, wenn er deren gerade braucht. Zweitens ist seine Nachkommenschaft so unmittelbar auf dem Boden offenbar noch mehr Gefahren von Seiten der Raubthiere ausgesetzt, als weiter über dem Boden; ja sogar mehr, als diess gewöhnlich für die sonstigen, eigenen Jungen der Erdnister der Fall ist. (Und zwar schon deshalb „mehr,“ weil sein Benehmen und seine Grösse ihn hier leichter verrathen: während solche junge Erdvögel sich bald aus dem Neste herausheben, einzeln in dessen Umgebung verstecken und, so vertheilt, meist ihren Feinden leichter entgehen.) Auch hier erscheint mithin die Bequemlichkeit des alten Kuckuks wieder ganz naturgemäss nur mit dem Vortheile seiner Nachkommenschaft vereinigt. Drittens bauen mehrere jener Erdnister auch gewöhnlich an zu versteckten Plätzchen, ins Besondere oft zu dicht zwischen die Wurzeln oder die niedrigsten, auf der Erde liegenden Aeste von Gesträuch, als dass es dem Kuckuksweibchen so leicht gelingen sollte, sie aufzufinden. Selbst aber, wenn ihm diess gelänge, weil es die Vögel bauen oder die Neststoffe herbeitragen sähe: so würde es ihm doch bei manchen selten möglich werden, sich zum Neste hinanzudrängen. Ueberdiess nisten die meisten von ihnen gewöhnlich das erste Mal zu früh im Jahre, als dass füglich der, erst später eintreffende Kuckuk sie noch mit dem Bauen beschäftigt antreffen könnte. Bei dem Beginnen ihrer zweiten Brut aber sind Gras und Kräuter fast überall zu hoch aufgeschossen, als dass nicht Alles dem Kuckuke dann immer noch mehr erschwert sein sollte.

Auf diesen Gründen mag es daher beruhen, dass man Eier, wie Junge von ihm bisher noch so äusserst selten oder fast nie in den Nestern der Nachtigallen, zumal aber nicht in jenen des Blaukehlchens und Wiesenschmätzers, ja auch selten in denen des Rothkehl-

*) Man wird es sogar als wahrscheinlich anzusehen haben, dass rauchhaarige Raupen dem jungen, zarten Kuckuke wohl noch sehr unzutraglich sein möchten. Es ist daher gewiss recht gut, dass alle seine Pfleger sie verabscheuen, ihm folglich auch keine als Futter bringen.

chens, gefunden hat. Doch mögen immerhin besondere, theils örtliche, theils zufällige Umstände bisweilen ebenso hier, wie überall, zu Ausnahmen führen. Denn es kann sich natürlich bei allen solchen Erwägungen ja immer nur um die Frage handeln: wie erklärt sich die Regel? — Eine gehörige Beachtung dessen schliesst dann von selbst auch die Begründung der Ausnahme schon mit ein.

Die Ursache der seltenen Benutzung von Nestern der Laubvögel-Arten, die weniger versteckt angebracht zu sein pflegen, deren Bau zugleich auch viel Zeit erfordert, mithin dem Kuckuke weit mehr Gelegenheit zum Beobachten der kleinen Baumeister geben würde, scheint aber nicht bloss die Stellung dieser Nester auf dem Boden allein. Vielmehr kommt hier offenbar noch der zweifache Umstand hinzu, dass alle solche, oberhalb dicht überwölbte Nester, wie die genannten, innerlich gar zu wenig Raum für den jungen Kuckuk darbieten: ebenso, wie sie den alten zwingen, das Ei nur im Rachen hineinzutragen, und späterhin seinerseits die eigenen Jungen der Vögel herauszuzerren. Denn auch hier kann sich das seinige nicht selbst, durch Herausdrängen, von ihnen befreien.

Demnach stimmt es recht wohl mit den, etwas veränderten Umständen beim Zaunschlüpfer zusammen, dass ihm schon öfter, als den Laubvögeln, die Last und Sorge eines derartigen gezwungenen Dienstes zufallen. Denn sein, im Verhältnisse zu seiner Kleinheit so riesenhaft grosses Nest bietet entweder gleich vorweg schon mehr an Raum dar, als die von jenen; oder letzterer erweitert sich, wenn es für den jungen Pflegling erforderlich wird, in Folge seiner Bewegung darin gewöhnlich bedeutend leichter. Das allmähliche Zusammenschleppen eines so massenhaften Wustes von Baustoffen aber giebt dem alten Kuckuke mehr Gelegenheit, diese Vögelchen, welche sich durch ihre kecke Lebhaftigkeit so leicht bemerkbar machen, bei dem Bauen zu beobachten, mithin den Ort zu finden. Zugleich ist dieser auch meistens über der Erde gelegen; er kann daher in Bezug auf räuberische Thiere schon weniger bedenklich erscheinen.

Die meisten Ammern hecken ebenfalls zu früh im Jahre, als dass, wenn ihnen die erste Brut nicht gestört worden ist, der Kuckuk nicht bei ihnen wenigstens für diese merklich zu spät bei uns wieder eintreffen sollte. Dazu kommt, dass sie nicht reine Insectenfresser, wiewohl fast ausschliessliche Insectenfütterer sind, und dass auch sie meist unmittelbar auf die Erde bauen.

Wenn übrigens doch sowohl Eier, wie Junge des Kuckuks zuweilen in den Nestern des Gold- und Grau-Ammers gefunden wurden, aber nie bisher in denen des Rohrammers: so liegen bei diesem, im Gegensatz zu jenen, zwei Gründe sehr nahe. Der erste ist schon der, gewöhnlich bei Weitem verstecktere Bau des Rohrammers: in dichtem und häufig tief daniederliegendem Sumpfgesträuche, zwischen dessen Wurzeln etc. Der zweite beruht auf der Leichtigkeit, mit welcher der Kuckuk überall, wo Rohrammer-Paare leben, zu rechter Zeit eine meist sehr viel grössere Zahl von mehreren Rohrsänger-Arten findet, die er bekanntlich aus guten Gründen allenthalben, wo es deren giebt, entschieden bevorzugt.

Die Nester der Pieper und gelben (Wiesen-) Bachstelze haben gleichfalls den einen Uebelstand, wenn auch keinen weiteren, als diesen: sich stets auf der Erde zu befinden. Sie werden also zwar nicht gerade selten, doch jedenfalls nicht gern, dazu gewählt.

Ferner geschieht diess beim Wiesenpieper und der Wiesenbachstelze desshalb wiederum seltener, als bei dem Baumpieper, weil ihre Nester, ähnlich den der Lerchen, gewöhnlich zu weit auf dem Freien, also von Buschwerk entfernt stehen. Es widerstrebt mithin ebenso dem Wunsche des alten Kuckuks, sie dort aufzusuchen, wie es den jungen hindert, sich dem in ihm liegenden Triebe gemäss aus dem Neste herauszubeben, sobald er nur ein wenig hüpfen und flattern kann, um sich auf die Aeste von Strauchwerk oder niedrigen Bäumen zu setzen.

Um so mehr aber wird es gewiss nur ganz in der Nähe von Gehölzen, oder auf Blössen innerhalb dieser, (wo nicht selten einzelne Feldlerchen-Paare sich ansiedeln,) geschehen und somit immer bloss ausnahmsweise vorkommen: dass ein Kuckuksweibchen in das Nest dieser Vogelart legt. Weit eher mag es diess nach Verhältniss bei der Baum- oder Haidelerche thun.

Schon mehr entspricht es dem Sinne und Wesen des Vogels, häufig die weisse Bachstelze, und nicht selten das Wald-Rothschwänzchen, mit solcher unwillkommenen Ehre zu bedenken.

Beide nisten ja stets über der Erde, jedoch auch nicht so hoch, dass hieran der Kuckuk Anstoss nehmen könnte. Sie wählen überdiess hinreichend weit offene Höhlen, mit grösserem Eingange; oder die erstere sucht dazu Holzstösse, welche jenem das Hineintragen seines Eies meist nicht besonders erschweren, ja ihm sogar zuweilen gestatten, ganz hineinzukriechen und sich bequem auf das Nest zu setzen, um hinein zu legen. Hinsichtlich der Nahrung aber, welche sie beide ebenso für ihre Jungen, wie für sich, daher auch für den ihnen aufgedrungenen Pflegling suchen, weichen sie von dem Kuckuke lange nicht so merklich ab, wie die meist ähnlich nistenden Fliegenfänger, deren Nester er so gänzlich zu verschmähen scheint.

Doch geschieht es, dass er, wenn ihm das Zerstören oder Berauben geeigneter, von ihm zur Wahl in Aussicht genommenen Nester von insectenfressenden Vogelarten seinen Plan zerstört und so ihn hinsichtlich eines, gerade legereif gewordenen Eies in Verlegenheit um passendes Unterbringen desselben versetzt hat, es zuweilen in die Nester von Körnerfressern einschleibt, die sogar, wie die Hänflinge, Körnerfütterer sind. Diese gänzliche Ausnahme kann aber hier (für die im Vorliegenden besprochene Frage) überhaupt nicht weiter in Betracht kommen: so bedeutsam sie auch sonst bleiben mag. Denn sie entspringt sichtlich nur aus der Noth: aus dem gänzlichen Mangel an passenden, d. h. noch mit frisch-gelegten Eiern versehenen Nestern von Insectenfressern. Sie ist mithin, im strengeren Sinne des Begriffes betrachtet, auch nicht kurzweg als wirkliche „Verirrung des Instinctes“ anzusehen. Sie bildet eine solche nur theilweise: nämlich bloss nach Einer Seite hin, also keineswegs überhaupt. Vielmehr ist sie nur der Ausdruck einer, durch aussere Verhältnisse erzeugten Verwirrung zweier, in Wider-

spruch mit einander versetzten Richtungen oder Seiten des gesammten, eigenthümlichen Fortpflanzungs-Instinctes der Kuckuksweibchen. Dieser treibt sie nämlich eben so sehr dazu an, immer bloss Nester mit frischen, unbebrüteten Eiern zu wählen, wie er sie dazu veranlasst, diess nur mit Nestern von Insectenfressern zu thun. Wo dann also von letzteren entweder keine frischbelegte vorhanden, oder nicht rasch genug aufzufinden sind: da wird natürlich bloss der Trieb nach „frischen“ überhaupt wirksam bleiben und sich geltend machen können. *)

Es bleibt also jetzt hauptsächlich noch die Frage übrig: welche Vogelarten unter den am besten geeigneten überhaupt sind es, die meist jeder Kuckuk entschieden vorzieht? und warum thut er diess? —

Die überwiegend beliebten für ihn sind offenbar, je nach Beschaffenheit seines Wohnortes, die Rohrsänger und die Grasmücken. Doch bleiben es da, wo er beide zu Nachbarn hat, erstere wieder noch mehr, als letztere.

Gestalt und Lage oder Stellung ihrer Nester beiderseits, ebenso wie deren sonstige Beschaffenheit, bieten offenbar für das legende Kuckuksweibchen und für sein Junges Vortheile dar, wie die Baue keines anderen Vogels. Sie sind ins Gesammt oberhalb völlig offen, gestalten also dem legenden Kuckuksweibchen, sich zu diesem Behufe auf sie niederzulassen. Ja, bei denen der Rohrsänger kann es diess häufig beinahe ohne jedes Bedrängen thun. Sie stehen bekanntlich auch nie wirklich auf, wenngleich oft nur wenig über dem Boden; jedenfalls befinden aber selbst die mancher Grasmücken sich nie so hoch über demselben, dass Letzteres anstössig werden könnte. Mithin fallen die Unannehmlichkeiten oder Gefahren, welche bei den auf der Erde stehenden mancher anderen Vögel jederzeit Statt haben, bei ihnen hinweg. Dessgleichen stehen sie weder je so frei da, dass hierdurch ihre Sicherheit besonders gefährdet erscheinen könnte; noch werden sie in dem Grade verborgen angebracht, dass es dem weibl. Kuckuke sonderlich schwer werden kann, sie aufzufinden: zumal nicht, da er hierzu unverkennbar mit einem besonderen Instincte begabt ist. Ferner erfordert auch das Bauen und Fertigmachen beider, zumal aber der, bekanntlich sehr leichthin und rasch gearbeiteten Grasmücken-Nester, keinen besonders langen Zeitraum. Vielmehr wird bei günstiger Witterung ein gleicher Zwischenraum, wie der, welcher bei dem Kuckuke von dem Legen eines Eies bis zur Fertigbildung des nächsten verläuft, bei den Rohrsängern meistens genügend, vollends bei den Grasmücken aber sogar überflüssig lang dazu sein, das angefangene Nest fertig zu machen und mit dem ersten Eie, ja wohl auch mit 2, 3 oder sogar 4 eigenen der Vogel zu besetzen, die nun, (der ganz naturgemässen Erklärung des

*) Es möchte daher vielleicht auch nicht geradezu für unmöglich anzusehen, ja viel eher für wahrscheinlich zu halten sein: dass ein Kuckuk, wenn er bald nachher so glücklich wäre, ein mit frischen Eiern versehenes Nest von Insectenfressern zu finden, wohl auf den Ausweg verfallen könnte, ein derartig schlecht untergebrachtes Ei wieder herauszunehmen und nun im Rachen an den geeigneteren Platz zu tragen.

Hrn. Kunz gemäss,) dem Kuckuksweibchen als Muster für die Färbung und Zeichnung seines eigenen dienen können.

Haben übrigens die Nester der Grasmücken hierin den Vorzug der grössten, bei Vögeln überhaupt vorkommenden Schnelligkeit des Fertigbauens voraus: so kommen den schwieriger herzustellenden der Rohrsänger meist wiederum zwei oder drei andere Vortheile zu. Diese bestehen: in der grösseren Sicherheit der Bauart, namentlich ihrer guten Befestigung an den Seiten; in der grösseren Menge, Dichtigkeit und besseren Wärmehaltigkeit der verbauten Stoffe, zumal am Boden; und in der grösseren Tiefe ihrer Höhlung, des „Napfes“. Dazu kommt noch bei mehreren die Stellung über dem Wasser, die manchem, bloss auf trockenem Boden gefährlichen Feinde den Zugang abschneidet. — Endlich befinden sich beiderlei Nester auch jederzeit entweder im Gehölze, jene der Grasmücken sogar meist in dornigem, für manchen Feind schwer durchdringlichem Gebüsch; oder nicht weit von Strauchwerk, niedrigen Bäumen u. dergl. Daher kann der heranwachsende junge Kuckuk, wenn er sich ausserhalb des, ihm zu eng werdenden Nestes die Glieder ausrecken und seine ersten Bewegungen einüben will, diess theils in der unmittelbarsten Umgebung versuchen; theils hat er die Gelegenheit dazu doch ziemlich nahe.

Gleichzeitig hat aber die, vergleichsweise häufige Benutzung der Grasmücken- und Rohrsänger-Nester auch noch eine Seite, von der zwar der Instinct des Kuckuks Nichts weiss, die jedoch für ihn mit vortheilhaft wird, und die jedenfalls um so mehr ein wichtiges Augenmerk für die Natur sein musste. Nämlich: es giebt sicher keine andere Vogelgattung, ausser diesen beiden, welche so leicht in der Lage wäre, den im Ganzen für sie entstehenden Verlust zu ertragen, der ihrer Vermehrung durch jeden erzogenen jungen Kuckuk (auf Kosten der jedesmaligen eigenen Brut) verursacht wird. Denn eben die Nester der Grasmücken sind in ihren Dorngebüsch, und die mancher Rohrsänger über dem Wasser, viel weniger der Plünderung durch räuberische Thiere ausgesetzt, als die vieler anderen Vögel, welche der Kuckuk seltener für sich ausersieht. Hierdurch wird ersteren beiden ersetzt, was ihnen der Kuckuk mehr schadet, als diesen. Und wenn die Grasmücken gegen solche andere Schäden weniger sicher sind, als manche Rohrsänger: so kommt ihnen dafür, wenn sie eine Störung erfahren, wieder um so mehr die Leichtigkeit zu gut, mit welcher sie sich dann rasch neue Nester zu bauen vermögen. — So vortrefflich stimmt in der Natur Alles zusammen, was irgendwie zusammengehört: weil sie Alles bestens auszugleichen sucht und sicher auszugleichen weiss.

Aehnliche Vortheile, wie die Nester der Grasmücken, bieten aber dem Kuckuke mehrfach auch die Nester der kleineren Würger-Arten (*Lanius*) dar. Denn obgleich sie allerdings nicht so rasch fertig gebaut sind, also freilich nicht so schnell, wie erstere, mit Eiern versehen werden können: so haben sie dafür, ähnlich jenen der Rohrsänger, den Vorzug einer grösseren Wärmehaltigkeit für sich. Es wird hieraus mithin recht wohl begreiflich, wenn man in ihnen, wie das besonders neuerlich geschehen ist, nicht selten Kuckukseier findet: obgleich diese

Vögel übrigens gewiss zugleich die grössten unter denen sind, welche unser *Cuculus canorus* überhaupt je zu Pflegern wählt. Ebenso wird man sich nicht eben darüber zu wundern haben, warum diess nicht schon längst erkannt worden ist. Offenbar hat man die Kuckukseier in ihnen, wegen ihrer Farben-Aehnlichkeit, früher nur für Zwergseier der Würger selbst gehalten.

Dagegen hat es mir noch bis heute nicht recht klar werden wollen, auf was denn wohl der Instinct des Kuckuks in dem Punkte beruhen möge, dass er, so viel mir bekannt, nie in das Nest des „Sprachmeisters“ (*Hypolaïs*, der *Sylvia hypolaïs* Lath.) legt: obgleich dasselbe, mit Abrechnung seiner meist viel grösseren Höhe über der Erde, vielfach denen der Röhrsänger so ähnlich ist, wie kein anderes. Sollte es vielleicht eben diese öftere Höhe seiner Stellung sein? oder wäre es zugleich das oft sehr Freie, weithin Sichtbare dieser Stellung, was theilweise schon eine Folge der Höhe ist?*) Macht es vielleicht auch das äusserlich weissliche Aussehen der, zu ihm verwendeten Bekleidungsstoffe? Denn allerdings würde gegen sie ein junger, darin sitzender Kuckuk mit seinem dunklen, fast schwärzlichen Gefieder meist grell genug abstechen. Oder sollte wohl die eigenthümliche, dunkelrosenfarbige oder graulich-hellrothe Grundirung mit den braun-schwärzlichen Punkten eine Färbung sein, welche der Legecanal des Kuckukweibchens etwa nicht so leicht ähnlich genug hervorzubringen vermöchte, um die, hier jedenfalls um so wünschenswerthere Gleichfarbigkeit von beiderlei Eiern zu erzielen?**) Sollten vielleicht auch, was um so wahrscheinlicher sein möchte, alle diese Gründe zusammen genommen die instinctive, grosse Abneigung des Kuckuks bewirken? —

Dessgleichen scheint er sogar bei den Grasmücken die Ausnahme zu machen, das er die kleinste der unserigen, das „Müllerchen“, (*Curruca garrula*,) nur selten wählt: sehr im Gegensatz zu der, ihr so ähnlichen *C. cinerea*. Woran mag das liegen? —

Doch solche, wie manche ähnliche, practisch weiter zu prüfende Fragen mögen Andere nun zu beantworten suchen. (Meine Absicht ging hierbei nur dahin: auf die leitenden Hauptpunkte zu verweisen.) Dann wird manches jetzt noch Zweifelhafte eben so einfach klar werden, wie es z. B. der treffliche Instinct des Vogels zum Nestersuchen ist.

Diesen beweist er nämlich jederzeit am besten (und ganz derjenigen Einfachheit gemäss, in welcher Natur und Naturtriebe überall so bewunderungswürdig erscheinen) dadurch: dass er stets die, im Voraus zu wählenden Vögel schon bei ihrem Bauen, und namentlich gegen Ende desselben, zu beobachten sucht. Er thut es daher stets ganz vorzugsweise, wo nicht ausschliesslich nur des Morgens, wo ihre Gatten

*) Ich habe es jedoch, nebenher bemerkt, zuweilen keine 3 Fuss hoch über der Erde gefunden. Sonderlich versteckt oder wohlgedeckt aber stand es freilich auch da nicht.

**) N. S. Diese letztere Frage ist nunmehr, seit dem Niederschreiben des vorliegenden Aufsatzes, bejahend erledigt: da von dem Hofjäger Braune zu Greitz jetzt ein solches, zupassend gefärbtes Kuckuksei in dem Neste von *Hypolaïs* gefunden worden ist; — meines Wissens überhaupt der erste bekannt gewordene Fall im Neste dieser Art. („Naumannia“, Jahrg. 1853, II, S. 122.)

beide am fleissigsten damit beschäftigt sind: das Männchen, um brauchbare Stoffe herbeizutragen, das Weibchen, um sie zu verbauen. Das Alles lehrt ihn die Natur mindestens eben so gut, wie es der tüchtigste praktische Ornitholog und der eifrigste Eiersammler je aus längerer Erfahrung und durch Nachdenken lernen kann.

Berlin d. 9. August. 1853.

Die Neigung der Enten-Arten zur Vermischung durch Begattung mit einander.

Von

Dr. C. W. L. Gloger.

Der Trieb hierzu scheint überhaupt bei den Männchen der meisten von ihnen sehr lebhaft zu sein: da ihr Geschlechtstrieb sehr stark ist.

Hieraus wird es dann sich erklären, wenn der erstere besonders leicht bei denjenigen hervortritt, welche in mehr oder weniger eingeschränktem Zustande gehalten werden: auch wenn sie noch nicht eigentlich „gezähmt“ sind. Denn in solchem Falle zieht ja doch meist jeder Besitzer, wenn er die Wahl hat, die schönen Männchen den fast durchgängig nur schlicht-gefärbten Weibchen vor. Soweit es daher nicht der Zufall anders fügt, wird es jenen um so häufiger an Weibchen ihrer Species fehlen; dieser Mangel aber wird sie auch stets desto eher bewegen, über die von der Natur gezogenen Grenzen der Art hinauszugehen.

Indess bei den Bisam-Enterichen macht sich die Neigung hierzu so stark geltend, dass es bei ihnen meist eines Mangels an Weibchen der eigenen Art gar nicht einmal bedarf.

Damit scheint sich also theilweise das zu bewähren, was Pallas, in seinen Angaben über diese Enten-Species, von der Wirkung des Bisams („Moschus“) auf die Erregung des Geschlechtstriebes überhaupt sagt. *) Nur habe ich, soweit meine Beobachtungen reichen, das nicht gefunden, dass es, wie Pallas meint, der Einfluss des Moschusgeruches

*) Uebrigens wäre es vielleicht möglich, nach Umständen gerade bei der zoologischen Thierzucht mit Erfolg von diesem Reizmittel Gebrauch zu machen; also namentlich in zoologischen Gärten: gleichviel, ob man hier nur die Fortpflanzung reiner Arten beabsichtigt, oder zugleich das Erzeugen von Bastarden wünscht. Denn bekanntlich sind auch zusammengehörige Thiere verschiedenen Geschlechtes und von geeignetem Alter doch in der Gefangenschaft nicht immer zum Begatten geneigt; ja oft scheinen es gerade solche am wenigsten, die für gewöhnlich schon miteinander zusammenleben. In dergleichen Fällen würde sich die Sache wahrscheinlich aber viel eher machen, wenn man sie einige Zeit vor dem (ungefähr bekannten, oder zu vermuthenden) Eintreten der Begattungslust bei dem Weibchen trennte, um sie mehr von einander zu entwöhnen. Der hierdurch eintretende Reiz der Neuheit würde kaum der Wirkung verfehlen. Und wo diess nicht genugte: da möchte, nach der Ansicht von Pallas, der Moschus nachhelfen. Ganz ohne Grund wenigstens dürfte seine Ansicht wohl jedenfalls nicht sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1_1853](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Die Nesterwahl unseres Kuckuks, Cuculus canorus. 401-409](#)